

Bericht über Versöhnungsaspekte in Bulgarien

1. Das Zusammensein mit unseren bulgarischen Geschwistern

Wir waren sehr dankbar, dass unsere drei Geschwister Tzanka, Joanna und der orthodoxe Priester Stefan mit uns reisen konnten. Durch sie sind wir in mehrfacher Hinsicht gesegnet worden:

- zum einen durch ihr Zusammensein mit uns, ihre Liebe, Aufmerksamkeit und Dienstbereitschaft; das hat uns bewegt
- zum anderen ihre spezifische kirchliche Situation: sie leben als orthodox-bulgarische Kirche im Vergleich mit uns katholischen Christen häufig noch vorkonziliar, sehr priesterzentriert, das Wort „Erneuerung“ darf nicht gebraucht werden; den Laien ist es im Normalfall nicht gestattet, allein ohne besonderen Umstand oder Auftrag in der Bibel zu lesen; es ist aber erlaubt, wenn Priester dabei sind oder sie nach der Beichte vom Priester die Aufgabe bekommen, eine bestimmte Perikope zu lesen; die bulg.-orthodoxe Kirche ist – ähnlich der griechisch-orthodoxen - bemüht, das nach ihrem Verständnis bei ihnen vorhandene wahre Glaubensgut zu bewahren und sind deshalb auch im Normalfall reserviert gegenüber ökumenischen Kontakten
- von daher sind wir auch dem Bischof von Stefan um so dankbarer, dass die drei bewusst mit seinem Wissen mitfahren konnten.

Nachdem wir wieder in Sofia ankamen, gaben uns die Geschwister folgenden Gruß mit:

„Die bulgarische Gruppe bedankt sich herzlich für die Chance der Teilnahme am Beginn des Versöhnungsweges ins 3. Jahrtausend. Wir wissen, dass dieser Weg schwierig ist. Aber der erste Schritt ist getan. So hoffen wir, dass unsere tiefste Sehnsucht nach Versöhnung realisiert wird.. Wir standen mit gebrochenem Herzen und bewegt vor der Gemeinde von Hortiathi/Thessaloniki. Ein großer bulgarischer Dank dem Herrn und euch!

2. Der Besuch in der Synagoge von Sofia

Das Zusammensein war durch verschiedene Umstände nur mit dem Synagogenvorsteher möglich. Er gab uns ausführliche Informationen über die Situation der Juden in Bulgarien im Verlauf der Geschichte. Bulgarien hatte immer eine relativ gute Beziehung zwischen Land und Juden praktiziert. Während des Krieges verlangte Hitler die Auslieferung von zig-Tausenden von Juden. Der Staat und die orthodoxe Kirche stellten sich schützend vor die Juden Bulgariens. Ein dunkles Kapitel ist dabei die Tatsache, dass Bulgarien nach der Eroberung von Nordgriechenland mit deutscher Hilfe sich zwar weigerte, bulgarische Juden an Hitler auszuliefern aber stattdessen 12000 mazedonische Juden den Nazis zur Vernichtung übergab.

Wir konnten dabei nicht erkennen, dass schon ein Stück Aufarbeitung der Geschichte in dieser Hinsicht begonnen hat. Wir merken da aber auch, wie das nur der Heilige Geist tun kann.

Der nächste Aspekt unseres Besuches war das Schuldbekenntnis von uns Christen gegenüber den Juden wegen der Ersatztheologie der katholischen Kirche (= die Juden seien von Gott verworfen, die Segnungen gelten jetzt für die Kirche), die im Verlauf der Geschichte von allen anderen Konfessionen übernommen wurde. Wir waren so betroffen, als wir in der Vorbereitung der Besuche in den Synagogen von prägenden Kirchenvätern Zitata hörten, die schlimmste Verachtungen und Verfluchungen gegenüber den Juden ausdrückten. Der Synagogenvorsteher nahm unsere Ausführungen mit Offenheit und Berührtsein auf. Die Gesten von Brot, Wein, Salz und dem übergebenen Schuldbekenntnis fanden offene Ohren. Als wir zusammen das Brot brachen, waren beide Seiten sichtlich berührt.

3. Das Zusammentreffen mit Mitarbeitern von Oma Donkas Barmherzigkeitsdienst

Oma Donka Paprikowas Sozialdienst konnte sich erst nach der Wende entfalten. Sie selber bekannt geworden als die „Mutter Theresa Bulgariens“. In den Jahren des Kommunismus war sie oft in Erfurt. So haben wir uns kennen gelernt. Sie besuchte uns häufig in Guthmannshausen.

Wir freuen uns so sehr, wie sie heute von ihrem "lieben, guten, heiligen Geist" spricht, der sie in den Entscheidungen führt. Heute sind es viele ehrenamtliche Helfer, die warmes Essen zu Alleingelassenen bringen. Eine Hospizarbeit hilft Sterbenden, würdevoll hinüberzugehen in die Ewigkeit. Viele andere Aktivitäten der Barmherzigkeit prägen noch ihren Dienst. Mit ihren 86 Jahren ist sie - Gott sei Dank – immer noch rüstig. Sie hat aber die Leitung des Gesamtwerkes schon ihrer Tochter Soja übergeben. Leider konnten wir durch unser Versehen einen Termin mit ihren Mitarbeitern nicht wahrnehmen. Wie waren wir überrascht, als sie uns anlässlich des Geburtstages einer Teilnehmerin (Eva) ein so liebevoll vorbereitetes Abendbrot servierte. Mit viel Freude, Lobpreis und einem Sketch wurde der Abend gestaltet. Er wird uns unvergesslich sein. Mancher hatte feuchte Augen, als wir uns verabschiedeten. „Bitte kommt wieder, wenn ihr im Juni nach Israel fahrt“, hieß es!

Traudel und Peter